

Namenstausch

Themen und Ziele

- Namenstausch ist ein klassisches Kennenlernen-Spiel zum Kennlernen der Namen.
- Wir haben das Spiel nach Beendigung häufig noch genutzt, um eine Parallele zwischen dem „Eingeschrieben sein“ der Namen und des Geschlechts zu ziehen. Sich nicht von dem eigenen Namen (an)rufen zu lassen (und somit nicht mit dem Impuls des Hinlaufens zu reagieren), ist gar nicht so einfach. Von da aus zeichnen wir eine Parallele zum Geschlecht in dem Sinne, dass wir im Laufe eines Lebens gelernt haben uns geschlechtlich zu verhalten, weil wir in der Regel als Mädchen oder Jungen, Frauen oder Männer (an)gerufen werden. In der Reaktion auf die Anrufungen wird üblicher Weise ein geschlechtlicher Habitus entwickelt, der uns vermittelt, dass ‚unser‘ Geschlecht zu uns gehört wie ‚unser‘ Name. Sich von geschlechtlichen Anrufungen zu lösen ist mindestens so schwer, wie nicht auf die Anrufung mit seinem_ihrem Namen zu reagieren. Wie weit die Parallelisierung geht ist sehr abhängig davon, was in dem Seminar thematisiert werden soll. Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass es wir nicht „einfach“ unser Geschlecht wechseln können, auch wenn es konstruiert ist.

Zielgruppe

- Pädagog_innen; mit Jugendlichen kann Namenstausch als Kennenlern-Übung gemacht werden. Wie weitgehend die Übertragung der Erfahrung in der Übung auf Fragen der Einschreibung von Geschlecht möglich ist hängt sehr vom Alter ab.
- Wenn Teilnehmer_innen im Rollstuhl sitzen oder sich nicht schnell bewegen können, kann in Absprache per Regelergänzung eine Verlangsamung eingeführt werden.

Anwendung und Grenzen

Gruppengröße:

- 21 Personen (es muss eine ungerade Zahl sein)

Zeitpunkt zum Einsatz der Methode:

- Die Namen sollten zum Beispiel durch eine Namensrunde bereits bekannt sein. In einer mehrtägigen Veranstaltung sollte die Übung zu Beginn des zweiten Tages gemacht werden.

Rahmenbedingungen

Zeit:

- 10-15 Minuten

Größe und Anzahl der Räume:

- Der Raum sollte so groß sein, dass die Gruppe mit ausreichend Platz in einem Kreis stehen kann, so dass zwischen den Paaren noch deutlich Zwischenräume zu erkennen sind.

Anleitung

Schritt für Schritt Anleitung

1. Die Übung sollte als Namensspiel eingeführt werden, zu dem sich alle im Kreis aufstellen. Anschließend sollen sich alle paarweise mit einem_r Nachbar_in zusammentun. Zwischen den Paaren sollte etwas Platz sein. Eine Person muss übrig bleiben (am besten eine Person aus der Seminarleitung) und steht ohne Partner_in im Kreis eingereiht; sie wird während des Spiels wechseln und durch rufen eines Namens versuchen eine andere Person an sein_ihre Seite zu bekommen. Stehen alle in dieser Weise paarweise im Kreis, sagen alle noch einmal ihren Namen, damit sie frisch in Erinnerung gerufen sind.
 2. In den Paaren werden nun die Namen getauscht. Stehen beispielsweise Meryem und Lukas zusammen, so übernimmt in dieser Konstellation Meryem den Namen Lukas und umgekehrt.
 3. Wenn die alleine stehende Person nun den Namen Lukas ruft, dann sollte sich Meryem angesprochen fühlen und versuchen sich aus der bestehenden Paarkonstellation zu lösen und zu der rufenden Person gelangen. Der ‚wirkliche‘ Lukas hat die Aufgabe Meryem (die auf ‚Lukas‘ hört) durch Festhalten davon abzuhalten, aus der Paarkonstellation rauszugehen. Dabei sollte es nicht um „festhalten um jeden Preis“ gehen, sondern vielmehr um ein bestimmtes, aber sanftes Festhalten. In dieser Situation kommt es häufig dazu, dass sich die Angesprochenen nicht darüber „im klaren sind“, ob sie weglaufen oder festhalten sollen, was zu lustigen Bildern/Situationen führt.
 4. Gelingt es Meryem (Lukas) sich aus der Konstellation zu lösen und zu dem_der neuen Partner_in zu kommen, übernimmt sie deren_dessen Namen. Beispielsweise übernimmt sie Tanja und umgekehrt. Lukas, der nun alleine steht, heißt wieder Lukas und versucht wiederum, eine neue Person an seine Seite zu bekommen und so weiter.
 5. Nach Beendigung des Spiels kann noch – muss aber nicht – auf die Parallele zwischen dem „Eingeschrieben-Sein“ des Namens und dem „Eingeschrieben-Sein“ von Geschlecht hingewiesen werden. Wir haben die gerade gemachte Spielerfahrung mit dem Namen (zu versuchen auf einen anderen Namen als den eigenen zu hören) häufig dazu genutzt, darauf hinzuweisen, dass wir uns von geschlechtlichen Anrufungen oftmals nur schwer lösen können, obwohl es sich bei Geschlecht um sozial und historisch konstruierte Kategorien handelt. Ähnlich der Anrufung mit dem eigenen Namen kann man* sich der geschlechtlichen Anrufung nur schwer entziehen. Prinzipien der Einschreibung (Foucault), des Performativen (Butler), des Geschlechts als Existenzweise (Maihofer), des doing gender (Hirschauer), des geschlechtlichen Habitus (Bourdieu) können kurz angedeutet werden. Entweder kann der Verweis schon in der Fortbildung Durchgenommenes wieder wachrufen oder es wird darauf vorbereitet, dass diese Themen noch kommen werden.
- Auch eine Übertragung auf Fragen von Anrufung und Zuschreibung in Bezug auf kulturelle oder schichtbezogene/Klassen-Zugehörigkeit ist gut denkbar.

Quelle

Methode: Mündlich übermittelt

Übertragung auf Anrufung/Zuschreibung & Verschriftlichung: Olaf Stuve und Katharina Debus im Rahmen des Projekts *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule*.